Dienstag, 1. Dezember

«Hallo! Was gibt es heute zum Mittagessen?!» Mit Schwung wirft Mateo die Tür hinter sich zu, schmeisst seine Schuhe, Jacke und den Schulsack in der Garderobe zu Boden und stürmt hinein. Er ist immer hungrig, wenn er von der Schule nach Hause kommt. Doch im Wohnzimmer bleibt er überrascht stehen. «Papa – was machst du den hier?» ruft Mateo aus. «Warum bist du nicht bei der Arbeit? Wo ist Mama? Am Dienstag ist sie doch immer hier!»

«Komm, setz dich zu mir aufs Sofa», sagt sein Papa sanft. Verwirrt und gespannt setzt sich Mateo zu seinem Papa. Er fühlt sich plötzlich unwohl, irgendetwas stimmt hier nicht. «Mateo» beginnt Papa sofort, «Mama ging es heute Morgen nicht gut. Sie hat mich im Büro angerufen und ich habe sie zum Arzt begleitet. Er hat eine Lungenentzündung festgestellt und sie sofort ins Spital überwiesen. Sie muss mindestens bis am Freitag dortbleiben.» «Was?!» ruft Mateo erstaunt. «Aber heute Morgen ging es ihr doch noch gut! Papa, das kann doch nicht sein! Bis am Freitag? Was machen wir bloss so lange ohne Mama! Du kannst doch gar nicht kochen.» Mateo bricht in Tränen aus. Papa lächelt. «Wir werden schon nicht verhungern, mach dir deswegen keine Sorgen. Hauptsache, Mama kann sich gut erholen. Sie hat sich schon eine Weile krank gefühlt, ist es dir nicht aufgefallen? Sie hat doch nachts viel gehustet.» «Keine Ahnung. Aber heute hat sie mir noch Frühstück gemacht.» «Ja. Aber ich glaube, es hat sie sehr viel Kraft gekostet. Sie wollte nicht zeigen, dass es ihr nicht gut geht.» «Hm» grummelt Mateo und macht ein missmutiges Gesicht. «Mama hat mir heute früh gesagt, dass sie den Adventskalender für mich noch nicht fertig habe, aber sie bis heute Abend sicher bereit sei. Das wird nun wohl nichts. Was für ein blöder Start in den Advent! Keine Mama, keine Geschenke, kein Essen!» «Ja, Essen ist tatsächlich noch keines bereit, ich bin erst fünf Minuten vor dir nach Hause gekommen. Aber ich koche uns nun sofort Spaghetti» sagt Papa und erhebt sich vom Sofa. «Ach Papa», jammert Mateo, «lass uns besser zu McDonalds gehen.» «Nein. Spaghetti bringe ich schon hin! Und du, räum bitte noch die Garderobe auf!» sagt Papa. Diese Forderung bringt das Fass bei Mateo zum Überlaufen und er wird richtig wütend. «Nein!» schreit er. «Das will ich nicht! Ich will das alles gar nicht! Ich räume nicht auf und ich esse deine Spaghetti niemals! Ich will zu McDonalds! Das ist das mindeste, was du heute für mich tun kannst!» Mateo stemmt seine Hände in die Hüfte und sieht Papa trotzig an. Dieser seufzt und macht ein ratloses Gesicht. Er schüttelt den Kopf, seufzt nochmals und sagt schliesslich «na gut. Zieh dich an, wir fahren zu McDonalds.»

Mittwoch, 2. Dezember

Leise schleicht sich Irina ums Haus. In ihrer dünnen Jacke friert sie, denn hier, im Südosten von Albanien, ist es um diese Jahreszeit kalt. Es ist auch schon lange dunkel, aber aus dem Küchenfenster scheint Licht. Irina späht hinein und sieht ihre Mutter mit ihrem Bruder dort sitzen, sie unterhalten sich angeregt. Das könnte ihr Glück sein, vielleicht hat Mama gar nicht bemerkt, dass sie so spät noch nicht zu Hause ist. Im Wohnzimmer, das gleichzeitig das Schlafzimmer von ihrer Schwester, ihrer Mutter und ihr selber ist, klopft sie leise ans Fenster. Es dauert eine Weile, bis ihre Schwester Adonisa sie hört, sie hat nämlich Kopfhörer an. Endlich schaut sie vom Bett hoch und entdeckt Irina. Das Mädchen macht ihr Handzeichen, dass sie das Fenster öffnen soll. «Wo warst du denn so lange?» fragt Adonisa. «Unterwegs» antwortet Irina unbestimmt und klettert durchs Fenster rein. Der richtige Eingang zum kleinen Backsteinhaus, in dem Irina mit ihrer Familie wohnt, ist in der Küche, wo Mama und ihr Bruder Arian sitzen. Adonisa geht zurück zum Bett und zieht sich ihre Kopfhörer wieder über. «Hat`s noch was zu Essen für mich?» fragt Irina. Aber ihre Schwester hört sie nicht. Irina plumpst zu ihr aufs Bett und schaut sie an. Etwas genervt zieht sie ihren Kopfhörer wieder aus. «Was ist?» «Hats noch Futter?» wiederholt Irina ihre Frage. «Ich glaube, Arian hat alles aufgegessen. Und an deiner Stelle würde ich sowieso nicht in die Küche gehen, explosive Stimmung.» antwortet Adonisa. «Warum?» will Irina wissen. Ihr ist schon aufgefallen, dass im Nebenraum heftig diskutiert wird, aber sie wird aus den Wortfetzen nicht ganz schlau. «Ari will abhauen. Nach Deutschland oder so. Er meint, jetzt, wo er achtzehn ist, könne ihn niemand mehr aufhalten. Mama sagt, er müsse bleiben, es brauche einen Mann im Haus. Vielleicht kommt Papa ja bald aus dem Gefängnis, dann könnten sie gemeinsam darüber reden.» Adonisa zieht ihren Kopfhörer wieder an und zeigt damit, dass das Gespräch nun definitiv beendet ist. Irina steht einen Moment unschlüssig da, dann klettert sie wieder zum Fenster raus. Gegenüber von ihrem kleinen Haus steht das Haus von ihrem Onkel Valdet. Es ist deutlich grösser. Irinas Familie bewohnt eigentlich nur einen ausgebauten Schuppen. Neben Valdets Haus hat es einen Hühnerhof. Irina schleicht in den dunklen Hühnerstall und tastet sich vorwärts. Sie hat Glück, im Nest der Hennen hat es Eier. Schnell packt Irina mit jeder Hand eins und verschwindet aus dem Stall. Im Schatten ihres Hauses schlägt sie sorgfältig ein kleines Loch in jede Eierschale und schlürft die Eier aus und leckt sich den Mund. Mmh. Heute muss sie jedenfalls nicht ganz hungrig einschlafen. Zufrieden klettert sie ins Zimmer zurück und legt sich neben ihr Schwester ins Bett. Im Nebenraum scheint das Gespräch zu Ende zu sein. Irina scheint, dass sie Mama weinen hört. Sie zieht ihre Decke über den Kopf, summt sich selber ein Schlaflied und befindet sich schon bald im Land der Träume.

Donnerstag, 3. Dezember

Mit einem Herz voller Freude streift Samuel über die kargen Wiesen und sucht eifrig grüne Grasbüschel. Sein Mutterschaf hat soeben drei gesunde, süsse Lämmchen zur Welt gebracht. *Sein* Mutterschaf! Samuel ist stolz! Nun, natürlich gehört sie nicht wirklich ihm, wie alle Schafe ihrer Herde gehört auch sie dem Grossgrundbesitzerbesitzer Dan. Samuels Vater, Henoch, arbeitet als Hirte für Dan und Samuel hilft ihm dabei. In den letzten Wochen hat Henoch die Verantwortung über das Mutterschaf an Samuel übertragen. Er hat ganz besonders gut zu ihr geschaut und dafür gesorgt, dass sie genügend saftiges Gras und frisches Wasser erhält. Es hat sich gelohnt! Drei gesunde Lämmer! Vater hat zufrieden gelacht und Samuel auf die Schulter geklopft. Letzte Woche, als Dan die Herde besichtigen kam, hat Henoch das Schaf untersucht und gemeint, sie werde zwei Jungtiere zur Welt bringen. Vater täuscht sich eigentlich selten, aber diesmal wurde sogar er überrascht, sinniert Samuel und ein glucksendes Lachen kommt aus seiner Kehle. Mit den gesammelten Grasbüscheln läuft er zurück zur Herde. Mittlerweile sind auch zwei andere Hirten dazu gekommen, Moishe und Saul. Auch sie hüten die Herde eines Grossgrundbesitzers. Man kennt sich und hilft sich auch manchmal aus. Moishe lächelt Samuel freundlich an. «Na, da hat dein Vater aber einen tüchtigen Junghirten in dir!» lobt er ihn. Samuel errötet vor Freude. Er mag den alten Moishe, er ist immer freundlich und hat Samuel auch schon vieles über Schafe gelehrt.

Samuel mag auch seine Aufgabe als Hirte sehr. Er liebt die Tiere und ist gerne draussen. Zwar verdankt er das Vorrecht, vom Vater in diese Aufgabe eingeführt zu werden, einem tragischen Unfall: früher war sein älterer Bruder Gabriel immer mit Vater und den Tieren unterwegs. Aber vor etwa einem Jahr stürzte er einen Felsabsatz runter und verletzte sich am Bein. Seither kann er nur noch an Krücken gehen. Das ist für alle hart und Samuel wünscht seinem Bruder sehr, dass sein Bein doch wieder heilen könnte. Trotzdem ist es für ihn ein Glück, dass er seinen Platz einnehmen kann.

Samuel streichelt das Mutterschaf und flüstert ihm anerkennende Worte ins Ohr. Dann erhebt er sich wieder und meint: «ich gehe noch etwas mehr Gras sammeln, sie wird viel Milch brauchen für ihre drei Kleinen!» und schon hüpft er davon. Er weiss genau, welche Kräuter sie besonders mag und wo er diese findet. Die drei Männer schauen ihm lächelnd und anerkennend hinterher.